

Und nun am Dienstag? Was? und ach,  
 Wie war der Gieche Schloß und Schwach!  
 Hund hunderttausend Menschen leben  
 Da auf den Bergen an den Straßen  
 Und reifen die Hügel und wässern Betten,  
 Daß sie den Sieg in der Talle bitten,  
 Und aufgeregt war selbst nicht wenig  
 Mit seinem Hute der Griedenking.  
 Jetzt mußte, wie die Renner verziehen,  
 Der Gieche baden in die Giechen —  
 Und wüßte er sich, allein der Mann  
 Daß sich nicht wie ein Gieche an  
 Und nicht um bellische Ehe warben  
 Wie in sein Haus geküßten Frauen.  
 Nur ein Kanabari! Und er war  
 So weit voraus der hinter Scher,  
 Daß er zuletzt sich wundert und helter  
 Nur unterliegt mit seinem Begleiter,  
 Der hoch zu Pferde kontrollierte,  
 Wie floll der Jüngling daberpagelte.  
 Der Jovette kam, es nahte der Dritte  
 Mit wogender Wut und heftigstem Schritte,  
 Der Rechte gar, die letzte Stürze  
 Hott galoppierend, bog um die Ecke,  
 Jedoch man sah es an Aller Wiemen:  
 Es war kein Gieche unter ihnen!  
 Da entlich der Fünfte. Gott zum Strich! —  
 Das war ein Landsmann, doch schloß zu ihm,  
 Der mächtig leuchte und, eben am Ziel,  
 Sofort in die Arme der Freunde fiel.  
 Der König hatte mit Wühwegen  
 Sich vorher schon in die Wälder geschlagen,  
 Denn bis hinauf zur Kanarey!  
 War indigert der ganze Hof,  
 Wie mächtig doch im allgemeinen  
 Die griechische Jugend noch auf den Weinen.  
 Und, wie gesagt, das trostet mich,  
 Weß mir die Sache auch wider den Strich,  
 Ich hoffe auf ein größeres Maß  
 Von Nahrung in den Spielen Olympias...

Doch bunt wie sie auf allen Seiten,  
 Geflossen auch die Begleitenden  
 Der letzten Tage, die ich gebirgt,  
 Als ich mir Klünderhoff geschick,  
 Herr Budde starr, und, ach, wir haben  
 In ihm einen weiteren Mann geborgen,  
 Der sitzen war — das ist ihm der Neb —  
 In unserer so verdorbenen Zeit,  
 Hüftl Witlow hat, um sich zu erheben,  
 Bereits das Raden der Koffer begehrt;  
 Der Reichstag nahm zum hellen Jörn  
 Der Jocher unter Bier aus Korn;  
 Herr Witte, mehr von seinen Tischen  
 In Ruhland, bebant sich, im Amt zu weihen;  
 Gapon, so heßt's, ist wegen Verweis  
 Entworden worden, jedoch wer tat's;  
 Der Hennig jagte mit hinterdem Rut  
 Vom Montag: „Die Woche beginnt nicht gut!“  
 Der allem aber gang weidet  
 In jedem Frieden der erste Mai  
 Und wanderte auch den höchsten Freieit  
 Zum Schluß in ein frohliches Gährungsseil!

Jean G. Schweizer.

### Küßige Ecke.

\* O wach! Karthen: „Papa, was ist eigentlich ein Kollege?“ —  
 Papa: „Das ist jemand, der das gleiche wie ein anderer.“ —  
 Karthen: „Ach, dann ist der Herr Alexander Springler also ein Kollege von Dir?“ —  
 Papa: „Nein!“ — Karthen: „Wo, er hat doch Mama gefressen auch  
 einen Aug gegeben!“

\* Ein guter Esfer. (Ich sind Restaurant sitzend): „Ich werde  
 vor Hunger, Jean: bringen Sie mir lieber einhelfen einen Kalbentaten  
 und eine Gansleber... beweisen würde ich mit etwas auf der Speise-  
 late aus!“

\* Selbstbewußt. Richter (zum Angeklagten): „Sie haben bei der  
 Manier sehr gutbewahrt das schone und kerneneck das Hinte Ohr  
 abgerissen; wie jeden Fall werden Sie mit zwei Monaten Gefängnis be-  
 strast!“ — (Zunge Guberkauer (entstellt dazumischenend): „Was, hat  
 mein Ohr nicht mehr gelten, wie das von meinem Knecht?“

\* Unbewusste Ironie. Fremder: „Ja, Vänerin, warum haben Sie  
 denn in Ihren Überkleidern gar keine Logogehende gegen das Spähen-  
 wöl angestrichelt?“ — Vänerin: „Nein, ich habe nicht; „Wacht's lane — I bin ja  
 selber den ganzen Tag dran!“

Verantwortlicher Redakteur: Jean G. Schweizer. — Druck und Verlag von B. Kutzschbach. Beide in Halle a. S.

### Knackmandeln.

Ausführung des Rätsels aus Nr. 17:  
 „Stadt San Francisco sowie Beiwörter“.  
 Salinas, Tornabo, Now Disack, Tamariske, Escavio, Antiquone,  
 Natives, Franzenan, Decianio, Atropog, Niger, Colorado, Indiohuell,  
 Stanniol, Ciccone, Chotilien.  
 Wichtige Lösungen gingen ein 13. Das Rätsel wurde richtig  
 gelöst:  
 aus Halle von: W. Delschig, Anna Schulze, Lore Lehmann, Lucia  
 Krönke, Marie Freundt, Karl Konrad Krüger, Kroiba Haas, Hans  
 Lampe, Frau Bippfänger, R. Gerharing,  
 von auswärts von: Frau Anna Heim, Ottobau, Oskar Dietrich,  
 Bernigrode, Frau Jägge, Men a. Gibe.  
 Prämie: „Die Alpensee“, Roman von E. Werner, eleg. geb.  
 aufzul auf W. Delschig, hier.

### Rätsel.

Die Weister, die und künstlich bauen,  
 Geleiten doch die Raufahrt zu,  
 Doch kunstgerecht sind wir zu lagern,  
 Weil uns Natur die Kunst verließ;  
 Auch sind mitunter gar wir Speise. —  
 Ein Heben ändert uns geistlich,  
 Dann ta't sie noch ein mit, dem Geiste,  
 Dess' Weisheit Hellas ein' geschmiedt.  
 Prämie: „Im Schillinghof“, Roman von E. Maritt,  
 eleg. geb.

Die Ausführung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Lösungen,  
 denen die Abkommensauskunft von lautenden Monat beizufügen ist,  
 sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des  
 „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ einzu-  
 senden.

### Stafanfrage.

(a b c d die vier Farben; A St; K König; D Dame, Ober; B Bube,  
 Wenzel, Unter; V M H die drei Spitzer).  
 M, der Wittgangspolier, verliert ein Solo mit 3 Klabatoren, obwohl  
 er in der Nebenpartie zwei Däuer hatte und die Gehauptzeit seiner Augen  
 47 betrug. Bei V lagen folgende Karten:  
 A: 9h, bh, D, 9, 8, 7; ca, K, D, 8.  
 Deutlich.  
  
 Französisch.

Treff-Neun, Bique König, Bique Dame, Blau-Neun, Bique-Acht,  
 Bique-Seben, Coen-Ah, Coen-König, Coen-Dame, Coen-Acht.  
 Im Stet lagen 21 Augen in einer Farbe. Wie war Kartverteilung  
 und Gang des Spieles?

Lösung der Stafanfrage aus Nr. 14.  
 Kartverteilung:  
 3. a, b, dB: a10, 8, 7; bA, K, ca, K.  
 2. b10, D, 9, 8; c10, D, 9, 8; d10, 7.  
 5. eB: aA, K, D, 9; dA, K, D, 9, 8.  
 Stai: b7, cr.  
 Spiel:  
 1. 3. bb, b3, ad. — 2. 3. aB, e3, ad.  
 3. 3. dB, d10, eB (-14). — 4. 3. dD, bK, d7 (-7).  
 5. 3. dK, eK, c10 (-18). — 6. 3. d9, a10, eD.  
 7. 3. bA, b10, aA (-32). — 8. 3. d3, a3, eD.  
 9. 3. eA, bA, kA (-15). — 10. dA, a7, bD.  
 Die Gegner haben somit 80 erreicht. Daß der Spieler in 5. Stich  
 abwart, war falsch, da er in 4. Stich seinen König billig weggebracht.  
 Sticht er dagegen ein, ändert dies am Ausgang des Spieles nichts, nur  
 die Wangen der Gegner kann sich je nach dem Spielgang etwas ver-  
 ändern.

# Sallesehe Familien-Blätter

Wöchentliche Gratis-Beilage  
 des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 18 Halle a. S., den 6. Mai. 1906

### Die Stimme der Natur.

Novelle von Paul Döflinger. (Achtbros. brosten).  
 Ein's Abends kam der kleine Baron Gyon triumphierend in  
 den Klub und rief: „Das Rätsel! Gyon von Stetten hat sich  
 verlobt.“  
 Erjannem ringsum. Niemand wollte es glauben. Aber das  
 Erjannem war noch größer, als man den Namen der Braut  
 erfuhr — es war Emma von Helsenstein.  
 Sie war die einzige Tochter des millionenreichen Bankiers, der  
 vor einem Jahre ausföhrlich einer glänzenden Standesleiche  
 geduldet worden war. Sie war eine elegante Modedame, wußte  
 ihr Geld mit Vorsicht auszugeben, aber aus ihren Augen  
 sprach alte Verdernung und eine Sacht, alles zu bemerken. Sie  
 hatte viel gelernt, aber sie fand ein Vergnügen daran, mit ihrem  
 Wissen zu prahlen.  
 Und dies vergrößerte Freischausgewächs sollte die Frau eines  
 Gyon von Stetten werden? Das eben konnte niemand von den  
 Klubgenossen glauben, denn Gyon war ein großer Naturbursche, ein  
 ausgelassener lustiger Kamerad, dem nie ein Scherz zu toll werden  
 konnte, obgleich er dabei schon ein gut Teil seines Vermögens  
 verpulvert hatte. Niemand fand eine Erklärung dafür. Nur der  
 kleine Jock sagte achselzuckend: „Wer weiß, vielleicht muß das Wespen  
 verlobt werden.“  
 Alle waren tief gespannt, von Gyon selbst das Nähere zu erfahren;  
 hunderte Fragen waren bereit; aber alle warteten umsonst, denn  
 Gyon kam nicht in den Klub.  
 Dabei in seinem stilligen Junggesellenquartier sah er alle  
 am Kamin und sah träumend den blauen Rauchringen nach, die er  
 ausstiehl. Er lehnte sich behaglich in den Fauteuil zurück, streckte  
 die Füße der ganzen Länge nach aus und dachte lächelnd an die  
 Zukunft.  
 Nun war er verlobt, seit 24 Stunden bereits, und doch war  
 es ihm, als ob das ganze Heremonteil, das er nun ja gewollt  
 hinter sich hatte, nichts als eine große Komödie gewesen wäre, in  
 der zufällig gerade er die Hauptrolle gespielt hatte. Lächelnd sah  
 er auf den goldenen Kiefl an seinem Finger. Das war nun die  
 goldene Fessel, die er tragen mußte und nun hatte er das Gefühl,  
 als ob von jetzt ab sein ganzes Leben in einem goldenen Käfig  
 sich abspielen müsse. Immer noch lächelte er. Das ganze Arrangement  
 kam ihm jetzt doch gar so komisch vor. Seine gute Mama hatte  
 es so gewollt. Ein's Tages hatte sie zu ihm in aller Seelenruhe  
 gesagt: „Mein lieber Gyon, du mußt jetzt heiraten, und zwar eine  
 reiche Frau, das bist du deinem Stammbaum und deinem Vermögen  
 schuldig.“ Dazu hatte er zuerst gelächelt und war fortgegangen,  
 als denn aber die gute Mama jeden Tag dieselbe Melodie begann,  
 hatte er sich noch und nach daran gewöhnt, und als Mamachen  
 schließlich erklärte: „Wenn du im Ministerium Karriere machen  
 willst, mußt du ein Haus machen, dazu aber reicht unter Vermögen  
 nicht aus, müßt du eine Geliebte machen.“ — Da hatte  
 er der fürsorglichen Mama lächelnd beigezimmelt. Trotz all seiner  
 Tollkühnheit war er ein großer Kind, das sich noch immer von der  
 Mama leiten ließ. Diese aber wollte aus ihrem Einigen seinen  
 Sand-Gelbmann, sondern einen herrlichsten Mann machen, dessen  
 Name in der hohen Politik einen gewichtigen Klang haben sollte.  
 Noch immer lächelte Gyon. Jetzt dachte er an den Esfer der  
 guten Mama, als sie für ihn auf die Brautkammer gegangen war.  
 Lächelnd hatte er es geschrien lassen. Er wußte ja daß die Mama  
 doch stets tat, was sie wollte. Und zu gütelicht war es ihm auch

wirklich ganz lieb, wenn dies tolle Junggesellenleben aufhörte; er  
 hatte sich nun gründlich ausgetobt, so daß eine letzte Müdigkeit  
 schon mandmal ihn überkam, also war es jetzt vielleicht auch wirklich  
 am besten, wenn er nun den stielbigen Josen der Ehe aufsuchte.  
 Voll Bestimmung tat er ein paar tiefe Jüge aus seiner Zigarre,  
 so daß eine dicke Rauchwolke ihn umgab. Dann leuzte er und  
 dachte, das Leben ist ja doch nur eine große Komödie, man muß  
 nur leben, eine möglichst leichte und dankbare Rolle zu erhaschen.  
 Wäghlisch erfuhr vor ihm das Bild seiner Braut. Und da  
 mit einem Mal wurde er ernst. Ein Gesicht leichter Unbehaglich-  
 keit überkam ihn. Und er vergegenwärtigte sich nun die Gestalt  
 der jungen Dame. Immer mehr ergriff ihn das Unbehagen, bis  
 er endlich mit einem energischen Aufsprung umherging mit  
 großen Schritten und so das Gefühl der Wäghlimmung vertrieb.  
 Nach fünf Minuten war er wieder guter Dame und philosphierte  
 voll Humor, daß alles im Leben doch eigentlich nur Gewohnheit  
 sei, und daß aus den tollsten Junggesellen schließlich noch die besten  
 Ehemänner würden.  
 Mit diesem Trost begab er sich dann zur Ruhe.

Zwei Monate später.  
 Der Föhrung war da. Die Familie des Bankiers von Helsen-  
 stein hatte ihren Sommerfröhen bereits bezogen. Es war ein großes  
 Landgut mit idyllisch gelegenen Herrenhaus.  
 Gyon von Stetten war fast jeden Tag ein paar Stunden  
 draußen, den Damen Gesellschaft und Unterhaltung zu bieten. Er  
 hatte, getreu seinem Verlobung, sich von seinen ehemaligen Bes-  
 genossen getrennt und bereite sich nun nach und nach auf das  
 „Philisterium seiner Ehe“ vor.  
 Leicht wurde es dem jungen Lebemann nicht, all sein impulsives  
 Ungelium so in die Regeln des starren Konventionell und des  
 entsehllich langweiligen guten Tons zu zwängen, aber er dachte an  
 seine fürsorgliche Mama und an die glänzende Zukunft, und so  
 gelang es ihm nach und nach, all seine so fürhrend durchgeführten  
 Manieren sich abzugewöhnen und sich die volle Gehörigkeit seiner  
 vordem einherföhrernden Schüßlermama zu erwerben. Nur  
 fröhlichem Gemüth, die jugendliche Braut, war noch immer von stolzer  
 Zurückhaltung, und jedesmal wenn sie den Brautgängen die Bänge  
 zum Küß darreichte, geißte das mit so aufföhrlicher Verzeich-  
 heit, daß Gyon lächelnd dachte, dieser neue Gelbadel ist mit Blut-  
 Aristokraten entsehliden aber. Es herrschte eine wahre Treibhaus-  
 lust im Schloß Helsenstein; alles, was auch nur einigemmaßen an  
 frische Natur gemahnte, war verpönt und streng gemieden. Und  
 das gerade empfand Niemand mit mehr Unbehagen als Gyon von  
 Stetten, der fröhliche Naturmensch.  
 Ein's Nachmittags als Gyon auf das Gut kam, traf er die  
 Damen nicht daheim. Sie waren durch ein Telegramm abgerufen  
 und waren sich durch den Revolverat entsehliden.  
 Gyon war im stillen glücklich darüber, denn er freute sich des  
 freien Tages, und da es ein warmer Frühling war, beschloß er,  
 einen Spaziergang in die freien Felder der Umgegend zu machen,  
 die er noch nicht kannte.

Topfer schritt er aus und war bald auf dem Landweg. Es  
 war ihm ganz gleich, wohin er kam, nur hinaus wollte er mal  
 wieder, sich den freien Wind des freien Landes um die Nase  
 wehen lassen. Die Sonne schien hell und warm. Nißig in den  
 Wärdern fanden die düstigen Wärdern. Die  
 Knospen des Föhrdes schimmerten schon ganz blau, und in den  
 Beeren blühten Birnel, Strohobst und Weiden. Und die Luft war  
 erfüllt von einem Singen und Klängen, von dem man nicht wußte,



wohler es kam, das einem aber zu Herzen ging und alle Nerven aufreizte. Und soweit man auch sah, überall sah man daselbe, überall grüne Seaten und das junge Grün der Blüme und blühende Gärten, und überall die leuchtendsten Sand der wieder-erwachten herrlichen Natur.

Es war ein Anblick so selten köstlich für Egon, so einzig, wie er ihn lange nicht gesehen hatte. Man sieht und sieht und ist ergriffen, lebt und leidet, und alles nur durch den betrachtenden Blick; denn vor mit dem Auge zu empfinden weiß, der wird beim Anblick eines solchen Bildes durchgerüttelt bis auf den Grund der Seele.

Dann kam Schritt er weiter. Ein unendliches Wohlbehagen zog ein bei ihm, eine Lebensfröhlichkeit, wie er sie lange nicht gehabt hatte. Die ganze Fröhlichkeit, die so ein Werk in die weite Feld auf gesunde Gemüter ausübt, kam über ihn. Und während er mit kräftigen Schritten weiter marschierte, umgeben von all der leuchtenden Herrlichkeit des jungen Frühlings, tauchte plötzlich das Bild seiner ersten, wildtrotigen Jünglingsjahre vor seiner Seele auf, jener Zeit, da er zum erstenmal mit heißen Entzücken sich in dies süßliche Leben hineingestürzt hatte, — und alle die Hoffnungen und Illusionen von ebenem stunden wieder sonnlicher vor ihm — alle jene Tage süßen Sehens, das Erwachen der ersten Lebenskraft und das wilde Schreien aus dem überwölkten Wiebelsberg — ein warmer Taumel von Genuß zu Genuß war es gewesen.

Erwähnt mit großen glänzenden Augen, schritt er immer weiter, und der laue Windhauch wehte ihm leicht über die Stirn, und immer neue, immer fröhlichere Erinnerungen wurden gemischt in ihm, und da mit einem Mal kam eine Schreckhaft in sein Herz, ein wildes unbändiges Begehren nach Glück, nach Wohlsein, edelstem Lebensgenuß, nach reinem, großem Naturerleben, wie es in seiner Erinnerung lebte, nach jener Liebe, wie er sie in seinen ersten Jünglingsjahren geliebt hatte.

Wichtig hätte er Orlong, ein köstliches, vollkommendes Wiebelsberg, gemungen aus froher Mädchenbrut. Entlocht lag er auf. Vor ihm, kaum zehn Schritte entfernt, stand in gebieter Stellung ein frisch junges Ding, das junge Gemüthsblüthen in die Erde legte. Wele und unbewehrt kam er näher. Immer erstaunter wurde er, als er das herzig schöne Mädchen genauer betrachtete. Wohl eine Minute lang blieb er, stumm zusehend, still stehen.

Da richtete sich das Mädchen auf und gewachte ihr. Der Orlong verkannte und mit fröhlichen, erhellten Augen sah sie ihn an.

„Hörst du er den Hut und größte hüßlich. Oben so hüßlich, mit versteinert Schall, aber mit natürlicher Grazie dachte sie.“

„Schweigend sah sie sich an. Er wußte noch nicht, was er von ihr halten sollte, denn für eine Bauerntochter hatte sie zu feine Glieder und Hände.“

„Endlich legte er: „Wie gut haben Sie es doch!“ Doch, kaum war es heraus, da ärgerte er sich auch schon über diese Banalität.“

Und endlich erwiderte sie: „Nun, Sie haben es doch noch besser. Sie können spazieren gehen, während ich arbeiten muß.“

„Sie müssen arbeiten?“ fragte er unglücklich.

„Nach helterer antwortete sie: „Was dieß mit andrer übrig? Unter Gründe hat im Feld und Sonne zu tun, und diese jungen Pfaffen müssen gefest werden.“

„Ihr helterer Du flehte ihn an, so daß er Lust bekam, mit dem hübschen Mädchen zu scherzen. „Darf ich Ihnen vielleicht dabei helfen?“ fragte er lächelnd.“

„Jetzt lachte sie lustig und laut auf. „Na, das würde was Schönes werden! Sie würden sich doch nur die feinen Handhüßchen und Stiefelchen beschmucken! Nein, das ist keine Arbeit für die noblen Studentin!“

„Aber sagt Ihnen denn aber, daß ich nicht auch ein Landmann bin?“ fragte er immer helterer werdend.“

„Sie ein Landmann?“ jubelte sie. „Na, so sehen Sie gerade aus!“ Damit drehte sie sich um und lachte weiter.“

„Mit großen, glühenden Augen sah er sie an. Wie sie da vor ihm stand, mit den langen blonden Haaren, mit der hübschen Wädchensfigur, war sie das Bild jugendlicher Kraft und Schönheit. Stumm und taumelnd sah er sie noch immer an.“

„Wichtig rief sie: „Ach, da kommt der Vater!“ Und im Nu war sie wieder an der Arbeit.“

Egon richtete sich nicht von der Stelle. Er sah jetzt den alten Mann herankommen, und er beschloß zu bleiben, um näheres zu erfahren.

Erstarrt und mit erstem Gesicht trat der alte Mann näher und sah prüfend zu Egon hinüber.

Egon stellte sich vor und legte, daß er von Schloß Helsenheim herübergekommen sei, um die Gegend hier herum kennen zu lernen. Daraus nickte der Alte, zog seinen Hut und nannte keinen Namen. Er ließ Walter und vor Schritt eines kleinen Outes. Während die beiden Männer über Bodenkultur, den Stand der Seaten und über Mühseligkeiten sprachen, war das junge Mädchen eifrig bei ihrer Arbeit tätig, fand aber trotzdem Zeit, ob und zu einem Blick auf Egon zu werfen, und zwar einen recht wohlwollenden interessierten Blick.

Wald darauf betrachtete sich Egon von Vater und Tochter und ging den Weg zurück. Er lag sich nicht mehr um, obwohl es ihm wohl ein Duzend Mal dazu trieb, noch einen Blick aus den blauen Wädchensaugen zu erhaschen, aber nein, er nahm sich zusammen, um sich keine Blöße zu geben, und ging ruhig seinen Weg weiter.

„In diesem Abend aber ging er nicht ins Schloß Helsenheim, sondern ließ sich durch seinen Diener eskortieren. Er schloß ihm wohl zu.“

Vom andern Tage an durchschritt er fleißig die ganze Umgebung, ob er war, er fand bald unterwegs, und immer wollte es der Instanz, daß er jenen kleinen Landweg wieder aufsuchte, wo er das hübsche Mädchen zuerst gesehen hatte; aber je weil er auch noch offen Seiten Anblick hielt, die blonden Zöpfe fand er nicht wieder.

Und seine Beiwäge im Schloße wurden immer leutender. Er fand jetzt merkwürdig viel Abhaltung und Entschuldigungen, so daß er kaum je den dritten Tag kommen konnte. Natürlich ahnte seine gute Mutter nichts davon. Wenn eine Wädge hätte traf er die Kleine wieder. Es war im Walde, nahe vor Sommeranfang. Sie lachte nach jungen Mädeln. Als sie ihn kommen sah, dachte sie sich tief auf die Erde hernieder, um ihr Gesicht zu verbergen. Und glückselig kam er näher, zog den Hut und grüßte. Sie tat verwundert, dachte aber doch, nicht den Kopf, aber nur ein klein wenig, dann blickte sie sich wieder, weil sie vor wurde. Und nun sprach er sie an. Vom Sommeranfang sprach er, und er sprach in so einfach süßlichen Worten, die sie ihn Antwort darauf gab. Dann betrachtete sie zusammen das herrliche Bild des unterirdischen Feuerleuchtenden Sonnenballes. Dann gingen sie ein paar Schritte zusammen und sprachen über den Wald und seine Schönheit und über die stillen Freuden des Landlebens. Mit heimlicher Freude sah er sie an, und als sie lächelte, entdeckte er zwei entzündete Wädchen zu beiden Seiten des Mundes. Als sie sich dann wieder legte, zeigte er ihr seine Hand hin, und als er ihre rosig weiche hüßliche Hand in der seinen hatte, da drückte er einen Kuß darauf. Da erwiderte sie über und über, ließ ihn nicht davon.

Vom nächsten Tage trafen sie sich fast regelmäßig, bald im Wald, bald im Feld, und immer fanden sie auch Gelegenheit, ungestört zusammen zu plaudern. Da erfuhr er denn, daß sie Elie heiße, die einzige Tochter sei, daß sie zwar eine rechtliche Erbin- und-Erbschaft gewesen habe, — Position in der Schweiz, fremde Sprachen, Musik, Literatur und Kunstgeschicht, — daß sie trotzdem aber tapfer im Hausbalt mit eingeweiht, seit sie ihre gute Mutter verloren hatte.

„Sie gewöhnten sich aneinander. Sie unterzogen sich recht gut. Doch von Liebe wurde kein Wort gesprochen. Nur ihre Augen sagten sich schon mancherlei Dinge. Dinge jener heimlich süßen Art, die das Herz schneller werden machen, weil sie befinden, wie es in der Seele aufsteigt.“

„Vier Wochen später wurden sie, während eines Spazierganges im Walde, von einem Frühlingserbe überfallen. Sie suchten Schutz unter einer Wortschleife.“

„Und dort, während es draußen bligte und demerete und der Regen in Stürmen niederzieselte, dort wo sie eng aneinander geschmiegt standen, dort legte er, wie zum Schutze, seinen Arm um sie und zog sie an sich. Und als sie sich zitternd an ihn legte, da hob er ihren hübschen blonden Kopf an, und da fanden ihre Lippen sich zum ersten heissen Kuß — gesprochen wurde kein Wort.“

Natürlich gab es einen sehr frühen Austritt mit der guten Mama. Dießmal wachte Egon der Schüler. Er verzichtete auf seine Karriere. Isthe seine Verbindung mit Zsuzanna Emma und führte sein blaues Studenten- und Mann und wurde ein tüchtiger Landmann. Tagelang konnte selbst Manachen nicht mehr tun!

### Der hlühne Knuffsfreund.

Gemeinschaft von Adolp Zhieler-Burgun. (Schwarz verlesen.)

„Denken Sie sich, lieber Freund“, mit diesen Worten führte der Biedermann in A Sprechzimmer des hiesigen Konsuls in Berna auf der Zeit Egonen. „Denken Sie sich, was ich heute entdeckt habe, den Sperrträger des Postkoffers!“

„Zur oder lebendig?“ fragte der Konsul, lächelnd über den Eifer des Gemanns, den er als lebendigen Knuffsfreund kannte.

„Nichtig nicht, aber sehr wichtig“, erklärte der Biedermann mit Wichtigkeit. „Eine Streifenkarte ist in überhaupt verschwinden. Aber eine lahne Nachbildung in Berner habe ich entdeckt, beim Knuffsfreund des Postkoffers, und habe sie gefasst!“

„Aber wie wollen Sie —“ warf der Konsul ein.

„Ich will Ihnen, was Sie sagen wollen“, unterbrach der Biedermann höflich. „Sie meinen das Frage Merkmal der hiesigen Registrars-Administration aus dem Lande zu führen. Ich habe mit Notizellen ausgemacht, der Knuff gelte nur dann, wenn es mit gelangt, die Statue hinauszubringen.“

„Das wird kaum möglich sein“, sagte der Konsul bedauernd.

„Nun habe ich“, rief Wühlfisch fort, „nun habe ich mit einem neuen Plan zurecht gekommt.“

„Der bei der strengen Nachsicht der Zollwächter zu Wasser werden wird“, erwiderte der Konsul.

„Höfentlich nicht, verehrter Freund!“ rief der Biedermann. „Es kommt auf Sie an!“

„Mir nicht“, sagte der Konsul eiskalt. „Was kam ich zu, meine Ehre würde nicht nur nicht leiden können.“

„Es ist auch gar nicht nötig“, rief der Knuffsfreund eifrig. „Ich bitte Sie nur um eins: daß ich die Statue, verpackt und ganz unansehnlich, in Ihr Haus bringen lassen darf.“

„Dagegen habe ich nichts zu bemerken, lieber Freund“, erwiderte der Konsul. „Sie wissen, ich bin Ihnen gern gefällig. Aber wie wollen Sie die Statue auf's Schiff bringen?“

„Das lassen Sie ganz meine Sorge sein! Sie kommen gar nicht mit ins Spiel. Sie werden nicht im geringsten kompromittiert.“

„Das stimmt ja vortrefflich“, sagte der Konsul lächelnd.

„Sie sollen wohl unendlich hüßlich“, rief der Biedermann fast, „dieser Knuffsfreund, gerade das etwas herausfassen, ich nehme alles auf mich!“ Mit häufigem Händchen verabschiedete sie sich zum Geite.

„Am Abend hielt ein feiner Landwagen vor den Konsulate, und einige Männer trugen einen kleinen mannshohen, breit verstellten Gegenstand ins Haus. Als sie ihn einkerkeln hatten, führte der Biedermann, der in Schlüsselung den Transport übernahm hatte, den Konsul in das Zimmer im Erdgeschoß, wo der Gegenstand untergebracht war. „Ich muß Ihnen doch einmal aufhauen“, rief er, indem er die Säulen löste. „Ach, da sehen Sie! Welche jugendliche Kraft und Schönheit, ein wahrer Künstlerwerk, dieser Sperrträger! Das wird eine Freude meiner Sammlung!“

„Mit Bewund, Herr Konsul“, rief der Konsul: „Als Notizellen weiß nicht, daß ich Sie hier zu mir gebracht wurde.“

„Nun, nicht das Wunder“, erwiderte der Biedermann, „ich ließ die Statue durch Arbeiter an einen stillen Ort tragen und sie von dort durch einige Matrosen in Jüß hierher bringen. Sie bleiben völlig aus dem Spiel!“

„Am nächsten Abend gab der Konsul zu Ehren des hiesigen Gesandten des hiesigen Konsuls ein Fest, das Konsulate erstahlte im Hofe. Unter den Offizieren des Gesandens und den Mitgliedern der hiesigen Notarie hatten sich die Spitzen der Behörden und eine Anzahl gebildeter Offiziere eingefunden, man konnte, die hüßlichen Toiletten wieder ausgedrückt und hüßlich fange man.“

„Am nächsten Abend gab der Konsul zu Ehren des hiesigen Gesandten des hiesigen Konsuls ein Fest, das Konsulate erstahlte im Hofe. Unter den Offizieren des Gesandens und den Mitgliedern der hiesigen Notarie hatten sich die Spitzen der Behörden und eine Anzahl gebildeter Offiziere eingefunden, man konnte, die hüßlichen Toiletten wieder ausgedrückt und hüßlich fange man.“

„Am nächsten Abend gab der Konsul zu Ehren des hiesigen Gesandten des hiesigen Konsuls ein Fest, das Konsulate erstahlte im Hofe. Unter den Offizieren des Gesandens und den Mitgliedern der hiesigen Notarie hatten sich die Spitzen der Behörden und eine Anzahl gebildeter Offiziere eingefunden, man konnte, die hüßlichen Toiletten wieder ausgedrückt und hüßlich fange man.“

„Am nächsten Abend gab der Konsul zu Ehren des hiesigen Gesandten des hiesigen Konsuls ein Fest, das Konsulate erstahlte im Hofe. Unter den Offizieren des Gesandens und den Mitgliedern der hiesigen Notarie hatten sich die Spitzen der Behörden und eine Anzahl gebildeter Offiziere eingefunden, man konnte, die hüßlichen Toiletten wieder ausgedrückt und hüßlich fange man.“

„Am nächsten Abend gab der Konsul zu Ehren des hiesigen Gesandten des hiesigen Konsuls ein Fest, das Konsulate erstahlte im Hofe. Unter den Offizieren des Gesandens und den Mitgliedern der hiesigen Notarie hatten sich die Spitzen der Behörden und eine Anzahl gebildeter Offiziere eingefunden, man konnte, die hüßlichen Toiletten wieder ausgedrückt und hüßlich fange man.“

„Am nächsten Abend gab der Konsul zu Ehren des hiesigen Gesandten des hiesigen Konsuls ein Fest, das Konsulate erstahlte im Hofe. Unter den Offizieren des Gesandens und den Mitgliedern der hiesigen Notarie hatten sich die Spitzen der Behörden und eine Anzahl gebildeter Offiziere eingefunden, man konnte, die hüßlichen Toiletten wieder ausgedrückt und hüßlich fange man.“

„Am nächsten Abend gab der Konsul zu Ehren des hiesigen Gesandten des hiesigen Konsuls ein Fest, das Konsulate erstahlte im Hofe. Unter den Offizieren des Gesandens und den Mitgliedern der hiesigen Notarie hatten sich die Spitzen der Behörden und eine Anzahl gebildeter Offiziere eingefunden, man konnte, die hüßlichen Toiletten wieder ausgedrückt und hüßlich fange man.“

quid, um abzutreten, die Sache sei nicht gefährlich und das Zeit möge seinen Fortgang nehmen.

Die Zehnener des Hofes, die ihr Wohlgefühl mit dem hübschen jungen Manne geknüpft hatten, wurden durch diese Mitteilungen sehr beunruhigt und nahmen an den Tadeln in den Nebenräumen Platz, wo Kerker verriet wurde.

„Nun eine halbe Stunde war vergangen, als acht Matrosen eintrafen, um den Knuffen abzuführen.“

Der Biedermann nahm den Knuff zur Seite und sagte: „Bitte, lassen Sie den Transport des Knuffen meine Sorge sein, bleiben Sie, wenn ich bitten darf, oben im Saale; es ist gut, wenn Sie dort gesehen werden.“

„Bis auf Sie, mein Herr“, sagte der Knuff mit einem diplomatischen Lächeln. „Zunächst sind Sie nur Ihren Kameraden heil und ganz heil; höfentlich bleibt er unterwegs nicht!“

Der Biedermann unterbrachte seine Gerechtigkeit und sagte: „Verehrter Freund, Sie haben jetzt nur eine Pflicht: Ihre Güte zu unterfallen.“

„Das heißt die lebendigen, nicht die toten!“ flüchelte der Knuff und nickte sich in die Brust.

Der Biedermann erwiderte nun auf alle anderen Einwände, ihm den Transport des Knuffen zu überlassen, jedoch die Tür des Zimmers im Erdgeschoß auf und führte die Matrosen hinein. Bald lebten diese nun quid mit ihrer Last, die auf einer Pflanzmauer lag und mit Ziegeln überdeckt war.

„Nun!“ rief der Knuff, „die traurige Zeit durch die Menge, die vor dem Knuffsalz stand und bereit war dem Knuff des Jahresgebüß gebüß hatte. Vier Matrosen waren als Träger tätig, vier andere glügen daneben und wackelten auf mit jeuen.“

„So gelangte man zum Hofen. Kurz vor der Hofeinde wurde noch mal geschleudert. Die Hofeinde schalteten den Biedermann, der den Transport begleitete, und bald war ein Boot erreicht, in das man die traurige Last hineingab.“

„Nun recht vorzüglich!“ rief der Biedermann seinen Leuten zu, und diese legten die überdeckte Pflanzmauer sorgfältig auf dem Boden des Hofes nieder.“

„Nun erwiderte dann die regelmäßigen Wiederholungen, unter denen das Boot in das Dunkel hinausfuhr, gerade auf die Hüften des Knuffsalzes zu.“

Der Biedermann jedoch hatte zum Feile zurück und teilte den Gästen erheit mit, daß sich die ganze Gegend bedeutend besser befände; es sei erwidert nur ein ganz wohlgefühlt und hüßlich. Die Güte waren besser, redet er sich, wenn auch nicht weiter gelangt wurde, so fand das Fest doch einen harmonischen Abbruch.“

„Am nächsten Morgen besuchte der Biedermann den Konsul. „Nun, hat sich Ihr Patient erholt?“ rief er lachend.“

„Höflich wieder höflich!“ erwiderte der Biedermann sehr heiter. „Bei dieser Gelegenheit muß ich Ihnen noch bemerken, daß die Statue des Sperrträgers aus dem Zimmer unten verschwinden ist.“

„O wie schade!“ sagte der Biedermann. „Wirdich hat sie einer der Matrosen eingestrichelt, ich muß doch gleich einmal die Tadeln und Notizen revidieren lassen! Unmöglich wäre es nicht, der Sperrträger ist ja, — wie alle Werte des Hofes, — eine köstliche gerade Figur, die sich leicht leicht revidieren läßt, wie es eine von den leicht bewegten Figuren des Hofes gefast, etwa der Hofmeister, so hätte der — Tadelnbeißer mehr Mühe gehabt, sie unterzubringen!“

„Da Sie morgen wieder abreisen“, erwiderte der Konsul, „so wünsche ich Ihnen allen so gute Heimfahrten, wie sie Ihr Wohlgefühl mit den Knuffen hat!“

### Huntes Allerli.

(Schwarz verlesen.)

„Wie langsam, daß wir in Athen Es wohnt nahe Erloge sein!“

„Da gelten als Adler und Singer, Als Schmutzer, Vater und Krenschwinger, Und bleiben, liebe Nichten und Neffen, Doch weilsen jauch im Unterirren.“

„Er wolle Kälte mit jung erlegt, Eick anständig und mit geteilt! Und einen Blag für uns belegt; Im Gansen aber haben imuitert.“

„Der Wegner schiedt mit abschüchten, Die Redner, nach dem wir angedrößt, Sind für die Mägen blau geist, Und doch hier! Ich gen so vielen die Hand bedrückt bei der Seimeler aus Wriedenland!“

„Der einigle Zeit, der mich erquid, Wenn in die Treue mein Auge blickt, Und der, bei auch, die allen Wiedern.“

„Nun flücht an den Verberer trechen Und nicht den Mann behaupten konnten, Zu dem sie einst sich glanzlich konnten, Als Maria thoniauer von Polgenen Schlog: Geloben sie kann eine Niederger, Zu dieken alle hüßlichen Sperr.“

„Nun feiner ihnen den Ortweil fort, Denn, von dem Statistklaus entfallen, War ihre Spitze nicht mehr zu lassen.“

